



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

J., H.: Die Mobilmachung von 1870 : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

vorarbeiten konnte, und daß deshalb diese ein Feld der Wirksamkeit vorfand wo das reichlich Vorhandne nur zu ordnen und zu sichern war.

Wir haben in Ostafrika mit einer Kolonie angefangen, deren Vermögensquellen, Elfenbein und Kautschuk, bald erschöpft sein mußten, und die im übrigen so gut wie nichts bot. Hier haben wir vornehmlich das Kolonisieren gelernt. War es möglich, auf einem solchen Boden dem Kaufmann, wie das bei einer reichen Handelskolonie natürlich gewesen wäre, den Vortritt als Kolonistator zu lassen? Es wäre das, abgesehen von den kriegerischen Zuständen, die wir vorfanden, schon aus dem Grunde einfach unmöglich gewesen, weil der Kaufmann gar nicht in der Weise auf seine Rechnung kommen und deshalb allein nicht kolonistatorisch wirken konnte. Was blieb da übrig, als neben der Pazifizierung des Landes im Verwaltungswege so viel zur Ordnung und zum Gedeihen der Kolonie zu wirken, als eben möglich war? Nur den wirtschaftlichen Verhältnissen der Kolonie war es zuzuschreiben, daß der Handel und mit ihm der Plantagenbetrieb mit der Ausbreitung der Verwaltung nicht Schritt halten konnten. Man müßte es andernfalls der Verwaltung zum Vorwurf machen wollen, daß sie gerade deshalb, weil der Kaufmann wenig verdiente, nicht untätig geblieben war.

Jetzt kann der Augenblick gekommen sein, wo sich die vorbereitende Tätigkeit der Verwaltung, die durch Ordnung und Sicherung der Verhältnisse dem Handel für kommende bessere Zeiten eine zuverlässige Unterlage gegeben hat, hundertfach lohnt und allgemeiner Anerkennung sicher sein kann. Jetzt ist dann aber auch der Augenblick gekommen, den Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmanns zu bewähren. Sind wir dann erst so weit, einen starken Kaufmannsstand in der Kolonie zu haben, dann wird sich sein Einfluß, von der Verwaltung sicher mit Freude begrüßt, bald von selbst in ausschlaggebender Weise geltend machen. Das Ideal jeder Kolonie wird dann erreichbar: Schulterfreiheit und Selbständigkeit für den einheimischen Kaufmann.



## Die Mobilmachung von 1870

(Schluß)



ehr eingehend wird die Armierung der Festungen und der Küsten geschildert, die tatsächlich nur bei Kiel in entsprechender Zeit bis zum 25. Juli zustande kam. In Wilhelmshaven war zu jener Zeit an Verteidigungseinrichtungen noch nichts fertig, sodaß nur provisorische Befestigungen geschaffen werden konnten, und das Schwergewicht der Verteidigung den dort stationierten Panzerschiffen zufiel. Leider hatten auch diese nur eine geringe Seetüchtigkeit, da die notwendigen Reparaturen wegen gänzlichen Mangels an Werkstätten nicht hatten bewirkt werden können. Sie liefen nur zehn Knoten in der Stunde. Am 24. Juli wurde die Bildung einer freiwilligen Küstenwehr genehmigt, die zum Legen von

Torpedos, Hafensperren usw. Verwendung fand. Die Anwerbungen wurden am 20. August wieder eingestellt. Damals waren an der untern Elbe 158, an der untern Weser 148, an der Jade 38 solcher Leute vorhanden. Ende September hob der Generalgouverneur Vogel von Falkenstein diese Küstenwehr wieder auf.

Fast zugleich mit der ersten Kunde von Verwicklungen zwischen Preußen und Frankreich waren in Österreich Gerüchte aufgetaucht, daß dort Befehl zur Veretzung einer größern Anzahl Batterien auf den Kriegsfuß erteilt sei. Diese damals amtlicherseits in der Mobilmachungspresse geleugneten Maßnahmen sind seitdem durch Regimentsgeschichten authentisch festgestellt worden. Ein Reskript vom 5. August hatte auch für die gesamte Kavallerie die Veretzung auf den Kriegstand, Aufstellung der Ergänzungseskadrons und der Trains befohlen, ebenso wurden beim Fuhrwesenkorps sechsunddreißig Feldeskadrons auf Kriegsfuß gesetzt, Offiziere aus dem Pensionsstand einberufen. Diese der Vollendung nahegeführten Maßnahmen bedeuteten nicht mehr und nicht weniger als die Mobilmachung der Kavallerie, der Artillerie und des Trains. „Zwar besaß Preußen eine verlässliche Rückendeckung durch die Zusage Kaiser Alexanders, im Falle des Herausstretens Österreichs aus der Neutralität eine Armee von 300000 Mann an der Grenze aufzustellen und erforderlichenfalls zur Besetzung von Galizien schreiten zu wollen, um die österreichischen Streitkräfte zu paralisieren. Immerhin aber war der Stand der österreichischen Rüstungen ein derartiger, daß wenigstens demonstrative Vorkehrungen notwendig erschienen.“ Durch Kabinettsorder vom 22. August wurde die Aufstellung zweier mobiler Reservekorps bei Berlin und bei Glogau angeordnet, jedes aus sechs Landwehrinfanterieregimentern, je einem Reserve-Mannregiment und zwei Reservebatterien bestehend, also für eine ernste Verwendung gegen Österreich nur wenig geeignet. Roon hatte denn auch an das Kriegsministerium telegraphiert, „die Versammlung ist vornehmlich aus politischen Rücksichten erfolgt. Es erscheint angezeigt, sie durch die Presse besprechen zu lassen.“ Ende September wurden diese Truppen nach dem Elsaß gezogen und wirkten dann als vierte Reservedivision bei der Belagerung von Belfort mit. Die schlesischen Festungen waren schon untern 22. Juli angewiesen worden, Vorbereitungen für eine etwa notwendig werdende Armierung zu treffen.

Weiter sind der Eisenbahnaufmarsch, die Bildung von neuen höhern Truppenverbänden eingehend behandelt. Nicht minder interessant für den Militär sind die sehr eingehenden Mitteilungen über die Verwendung der Überzähligen bei den Ersatz- und Besatzungstruppen, bei denen, wenigstens bei der Infanterie, anfänglich große Schwierigkeiten wegen der Bewaffnung, der Ausrüstung und der Bekleidung bestanden. Einen ernstern Charakter erhielten diese Schwierigkeiten in den östlichen Bezirken. Es hatten sich namentlich bei dem zweiten Armeekorps (Pommern) überaus zahlreiche Freiwillige gemeldet. Durch Kabinettsorder vom 6. August war sodann die Einziehung sämtlicher dienstpflchtiger Mannschaften aus den Bezirken der sechsten, der neunzehnten und der zwanzigsten Infanteriebrigade sowie des Landwehrregiments Nr. 5 angeordnet worden. Es lag dieser Maßregel ein Bericht des Oberpräsidenten

von Posen vom 24. Juli zugrunde, daß agitatorische Einwirkungen auf die Polnisch sprechenden Reservisten unverkennbar seien. Infolgedessen wurde das Generalgouvernement im Bezirk des fünften und des sechsten Armeekorps nach Posen verlegt, der Generalgouverneur angewiesen, beim Ausbruch der geringsten Unruhen die Provinz sofort in Belagerungszustand zu erklären, ihm auch zur Unterdrückung eines etwaigen Aufstandes noch fünf Bataillone aus Glogau und drei Eskadrons zur Verfügung gestellt. Als dann der Generalgouverneur schon am 29. Juli das Zunehmen der Aufregung in den polnischen Bezirken meldete und die Bitte aussprach, die etwa notwendigen Abwehrmaßregeln in eine Hand zu legen, erging am 6. August der Befehl zur Mobilmachung des Generalgouvernements und zur sofortigen Einbeorderung aller reserve- und landwehrpflichtigen Mannschaften in den genannten Bezirken. Nach den großen Siegen vor Metz und im Elsaß im Laufe des August schwand jedoch jede Besorgnis vor irgendwelchen aufrührerischen Bewegungen, sodaß die einberufenen Mannschaften für die Neuformationen frei wurden.

Roon hatte schon Anfang August das Kriegsministerium beauftragt, sich mit Beendigung der Mobilmachung eine Übersicht zu verschaffen, inwieweit noch Wehrkräfte aller Waffen zur Verwendung bei der Feldarmee durch Neuformationen verfügbar gemacht und in Reservedivisionen zusammengefaßt werden könnten, ohne die Ausbildung des Ersatzes wesentlich zu beeinträchtigen. Es waren danach vorhanden innerhalb des Norddeutschen Bundes 10248 Reservisten und 107319 Landwehrmänner, die Stärke der formierten Ersatztruppen belief sich auf Infanterie 126149, Jäger 5100, Kavallerie 17492, Artillerie 9480, Pioniere 3218, Train 9295. Von diesen gehörten ungefähr 62000 Mann dem ersten Dienstjahre an. Sehr lehrreich ist das umfangreiche Kapitel über die Etappen- und Besatzungstruppen der Generalgouvernements von Lothringen, Elsaß, Reims und Versailles. Die Ansprüche in dieser Beziehung wuchsen selbstverständlich mit dem Vorschreiten der Armee in Frankreich. Nach dem Fall von Metz hatte der König angeordnet, daß die Landwehrruppen von dem unmittelbaren Dienst gegen den Feind mit dem allmählichen Fortschreiten der ersten und der zweiten Armee durch Linientruppen dieser abgelöst und zu Besatzungs- und Etappenzwecken verwandt werden sollten. Wie bekannt, haben die Verhältnisse bei dem Korps Werder und bei der Belagerung von Belfort dennoch eine ebenso umfangreiche wie verlustreiche Mitwirkung von Landwehrruppen notwendig gemacht.

Schon nach dem Fall von Metz, nachdem die französische Armee, die dort kapituliert hatte, in die Kriegsgefangenschaft abgeführt worden war, erwachsen in der Heimat unverkennbare Schwierigkeiten in der Bewachung der Gefangnen. Mannschaften der Infanterie zur Verstärkung der formierten Besatzungsbataillone waren hinreichend vorhanden, es fehlte aber so sehr an Offizieren und Unteroffizieren, daß sich keine weitere Einberufung von Mannschaften empfahl. Den Ersatztruppen der Infanterie fehlten schon 428 Offiziere und 708 Unteroffiziere, ähnlich ungünstig waren die Verhältnisse bei den Besatzungstruppenteilen. Im Beurlaubtenstande waren keine disponibeln Offiziere mehr und nur noch eine

geringe Anzahl von Unteroffizieren verfügbar. Der Generalstab hatte zwölf Landwehrbataillone zu Besatzungszwecken in Frankreich verlangt, es mußten darum vier Bataillone aus den Küstenbezirken und acht Bataillone der mit den Gefangnentransporten nach Deutschland zurückgekehrten dritten Reserve-division in Marsch gesetzt werden; ferner wurde befohlen, die Landwehrbataillone in den Küstenlanden und in Frankreich sämtlich auf 1002 Köpfe zu bringen. Zugleich ordnete der Kriegsminister die Formation von unberittenen Landwehrdepoteskadrons zur Bewachung der Kriegsgefangnen an. Die Führung des Feldzugs in Frankreich mußte natürlich bei ihren weiteren Plänen vor allem in Betracht ziehn, wieviel Kräfte im Vaterlande noch vorhanden seien, die Verluste der Feldarmee auszugleichen, die rückwärtigen Verbindungen zu sichern, den Schutzdienst an der Küste und in den größern Garnisonen zu leisten und die Bewachung der fortwährend anwachsenden Zahl von Kriegsgefangnen zu stellen. Konnte nun auch für die Feldarmee mit der gesicherten Ausbildung des Ersatzes, für die rückwärtigen Verbindungen mit der Heranziehung aller disponibeln Landwehrkräfte gerechnet werden, so war es dagegen fraglich, wie weit die dann noch im Vaterlande vorhandnen Kräfte für die dortigen militärischen Anforderungen ausreichen würden. Die bewundernswürdigen Anstrengungen des französischen Volkes, in einem Kampfe auszuharren, der ihm bisher nur Niederlagen gebracht hatte, und seine von Erfolg gekrönten Bemühungen, dem Feinde immer neue überlegne, fast aus dem Nichts entstandne Massen entgegenzuwerfen, hatten nach den Schlachten bei Amiens, vor Paris und bei Orleans dem Chef des Generalstabes die Überzeugung aufgedrängt, daß auf deutscher Seite wenigstens ähnliche Kräfteentfaltungen unerläßlich seien, trotz dem unvergleichlich höhern Kampfwerte der deutschen Truppen den Sieg dauernd an deren Fahnen zu fesseln. Er gab dieser Ansicht in einem am 8. Dezember an Roon gerichteten Schreiben Ausdruck, das sich in Moltkes militärischer Korrespondenz (1870/71) abgedruckt findet. Er berechnet darin, daß der Ersatz der Infanteriemannschaften bis zum 1. Mai 1871 in Höhe von 220 000 Mann möglich sei, dem ein Abgang in annähernd derselben Höhe nicht gegenüberstehe. Ähnlich verhalte es sich mit der Kavallerie und der Artillerie. Das System des Ersatzes für die Feldarmee funktioniere also ausgiebig. Aber die Feldarmee bliebe den feindlichen Streitkräften gegenüber nur dann stark genug, wenn sie im Vorschreiten nicht genötigt würde, einen Teil ihrer Kräfte zu Besatzungszwecken zu fesseln. Diese im gegenwärtigen Kriege nicht zu unterschätzende Aufgabe müsse den Landwehrtruppen zufallen, und diese seien deshalb in ausreichender Zahl disponibel zu machen. Beim Beginn des Feldzugs seien 162 Landwehrbataillone aufgestellt worden, die in neuerer Zeit die Stärke von je 1002 Mann erreicht hätten. Siebenundfünfzig dieser Bataillone seien noch im Inlande zur Verteidigung der Küsten, zur Bewachung der Kriegsgefangnen und zu sonstigen Besatzungszwecken verwandt, es erscheine notwendig, sie nach und nach sämtlich nach Frankreich zu ziehn. „Wenn es in Frankreich möglich gewesen ist, aus Nichts zahlreiche Truppenkörper zu schaffen, die sich nicht gescheut haben, unsern wohlgeübten Feldtruppen im freien Felde entgegenzutreten, so müssen wir imstande sein, durch

Einberufung aller noch zum Dienst verpflichteten sowie auch der jüngst aus jeder Pflicht entlassenen Landwehroffiziere und Mannschaften Truppenteile herzustellen, die die nicht bewaffneten französischen Kriegsgefangnen bewachen und den gewöhnlichen Garnisondienst im Inlande versehen können. Der in dieser Beziehung gemachte Anfang von sechzig unberittenen Depotschwadronen zu 200 Mann gibt nur ein geringes Resultat. Es dürfte ferner keinem Bedenken unterliegen, die Ersatzbataillone der Regimenter, welchen man in Zukunft Garnisonen in Elsaß-Lothringen anweisen will, jetzt schon nach Metz, Straßburg usw. zu verlegen. Dadurch würde eine gleiche Anzahl der jetzt dort stehenden Landwehrbataillone zum weitem Vorschieben verwendbar. Ebenso müssen, bis weiteres geschieht, nach Formation der oben erwähnten Depotschwadronen zwölf Landwehrbataillone frei werden, deren schnelle Zuwendung erwünscht ist." In einer beigefügten Berechnung stellt Moltke die Stärke der im Laufe des Krieges neu formierten aktiven französischen Truppenteile auf 552000 Mann, die in der Organisation begriffen auf 900000 zusammen, rund anderthalb Millionen Mann fest. Der König genehmigte am 10. Dezember die ungefäunte Verlegung der Ersatzbataillone von achtzehn Infanterieregimentern nach Metz, Diedenhofen und Straßburg, wies dabei aber ausdrücklich auf die Notwendigkeit hin, daß an deren Stelle nur etwa zwölf bis höchstens vierzehn mobile Besatzungsbataillone ausmarschieren dürften, damit die Ersatzbataillone durch den Garnisondienst nicht zu sehr in Anspruch genommen und dadurch der Erfüllung ihres eigentlichen Zweckes, Ausbildung der Ersatzmannschaften, entzogen würden. Ferner wurde unter dem 14. Dezember die Formierung von Garnisonbataillonen angeordnet, wegen deren bestimmt wurde, daß alle im Beurlaubtenstande noch vorhandenen und für diesen Zweck disponibeln Mannschaften aller Waffen der Garde- und der Provinziallandwehr unter Miteinstellung von solchen Freiwilligen, die zwar gedient haben, aber nicht mehr militärpflichtig seien, und Rekruten aus den jüngsten Jahrgängen der Ersatzreserve erster Klasse in besondern Bataillonen in Stärke von 602 Köpfen zu formieren seien. „Diese Bataillone, die die Bezeichnung »Garnisonbataillone« und eine laufende Nummer zu führen haben, sind zum Garnisondienst und zur Bewachung von Kriegsgefangnen bestimmt. Die Besetzung der Offizierstellen erfolgt durch den stellvertretenden kommandierenden General. Die Stellen der Bataillonskommandeure und Kompagnieführer sind durch zur Disposition stehende Offiziere aller Waffen, durch bisher unabkömmliche Offiziere der Landwehr und durch bereits inaktive Offiziere der Linie und der Landwehr zu besetzen. In Leutnantstellen können aus dem Militärdienst ausgeschiedne Personen des Unteroffizierstandes Verwendung finden, und soweit dies nach den bestehenden Bestimmungen zulässig ist, zu Sekondeleutnants in Vorschlag gebracht werden.“ Es wurden im ganzen zweiundsiebzig Garnisonbataillone und sechzig unberittne Landwehrdepotkadrons aufgestellt, denen bis zur Beendigung des Krieges die Bewachung von 11860 Offizieren und 371981 Mann, zusammen 383841 französischen Gefangnen zuviel. In einem Schreiben vom 15. Dezember war Moltke noch einmal in dringlichster Form auf seine Anträge vom 8. zurückgekommen. Er schrieb:

„Die Dringlichkeit der Umstände und die gewissenhafte Überzeugung, daß ohne eine erhebliche Anstrengung, selbst über die für Friedensverhältnisse bestehende gesetzliche Verpflichtung hinaus, es den deutschen Armeen auf die Dauer nur schwer gelingen kann, die bisher durch einen beispiellos glücklichen Feldzug erreichten Resultate zu behaupten und auszubeuten, veranlassen mich zu einer Wiederholung meiner ergebensten Vorstellung vom 8. dieses Monats. Ich gestatte mir hierbei gleichzeitig, ein vorläufiges Minimum der Leistung, die unverzügliche Aufstellung von etwa 100 Bataillonen zu 600 Mann in Anregung zu bringen.“ Er schloß mit der Mitteilung, daß er sich verpflichtet halte, die Angelegenheit bei einem der nächsten Immediatvorträge zur Sprache zu bringen. Roon geriet durch dieses Verlangen in eine gewisse Erregung, da er und das Kriegsministerium allen irgendwie mit den Rücksichten auf die wichtige Ausbildung des Erfages sowie die innere Sicherheit des Vaterlandes zu vereinbarenden Forderungen Moltkes bis an die Grenze des Möglichen entsprochen hatten, oft ihnen zuvorgekommen waren. Von der Formierung vierter Feldbataillone aus den Erfagbataillonen, die schon einmal erwogen worden war, mußte Abstand genommen werden, da an Unteroffizieren nicht weniger als 630 fehlten. Es blieb also nur übrig, allmählich Landwehrbataillone für den Dienst in Frankreich verfügbar zu machen. An Besatzungstruppen sind vom Norddeutschen Bunde schließlich 141 Bataillone Infanterie, 2 Reservejägerbataillone, 16 Reservekavallerieregimenter, 39 Reservebatterien, 63 Festungsartilleriekompagnien und 31 Festungspionierkompagnien in Frankreich verwandt worden.

Erwähnt darf noch werden, daß der Gang der Formation bei den Garnisonbataillonen, wo es sich darum handelte, aus ehemaligen Kavalleristen, Artilleristen und Marinemannschaften Infanteriebataillone herzustellen, stellenweise langsam war. Die Erschöpfung der Vorräte an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, der sehr strenge Winter und die beschränktere Leistungsfähigkeit der meist im vorgeschrittenen Lebensalter stehenden, dem Dienst seit Jahren vollständig entfremdeten Offiziere haben dazu das ihrige beigetragen. Hierzu kam, daß in den neuen Provinzen die den ältesten Jahrgängen der Landwehr angehörenden Mannschaften nicht nach preußischem Reglement und auch nicht mit dem Zündnadelgewehr ausgebildet waren. Doch wird, was die ehemaligen dänischen Soldaten anlangt, deren Ordnungsliebe, Willigkeit und Nüchternheit lobend hervorgehoben.

Hatten schon auf diesem Gebiete Reibungen zwischen dem Generalstab und dem Kriegsminister bestanden, so steigerten sie sich ganz bedeutend bei der Mobilmachung der Festungsartillerie und des Belagerungstrains, insbesondere, wie bekannt ist, bei der Belagerung von Paris. Schon am 19. Juli hatte Roon angeordnet, den Belagerungstrain schleunigst so in Bereitschaft zu setzen, daß er nach weiterm Befehl sogleich verladen und abgesandt werden könnte. Am 2. August teilte er mit, daß es notwendig werde, die Mobilmachung eines Belagerungsparks in größerem Maßstab ins Auge zu fassen. Am 6. August erging dann der Befehl zur sofortigen Mobilmachung dieses Belagerungstrains für Straßburg. Die am 14. August befohlene Verladung

des Materials begann am 16. und dauerte bis zum 23. August. Die neuen gezogenen Geschütze folgten vom 31. August ab. Das Kriegsministerium hatte in einer Denkschrift vom 7. August gemeldet, es würde gebotnenfalls keine Schwierigkeiten haben, einen zweiten Train in derselben Stärke zusammenzustellen. Aber in einem an Roon erstatteten Bericht vom 25. August meldet das Departement, daß auf die Defensionsgeschütze in Posen und in Schlesien habe zurückgegriffen werden müssen. Der Bestand an schweren Geschützen neuer Konstruktion sei nahezu aufgebraucht, und in folgedessen müßten bei einem weiteren Bedarf, sofern nicht eine teilweise Degarnierung der Ostseefestungen für zulässig erachtet würde, Rohre und Lafetten älterer Konstruktion verwandt werden.

Am 8. September benachrichtigte der Chef des Generalstabs Roon, daß voraussichtlich zwischen dem 25. und dem 30. der ernsthafte Angriff auf Paris beginnen würde. Zu dessen wirksamer Durchführung sei das Feuer schwerer Geschütze notwendig, deren schleunigste Heranführung in möglichst großer Zahl (mit Einschluß der nötigen Festungsartillerie) der König heute befohlen habe. Mit dieser Mitteilung beginnt die Leidensgeschichte des artilleristischen Angriffs auf Paris, die, wenn auch zum großen Teil bekannt, in dem vorliegenden Buche eine bis in alle Einzelheiten gehende Beleuchtung erfährt. Schon am 9. September gab Roon die entsprechenden Weisungen nach Berlin, am 13. September wurde die Mobilmachung des zweiten Belagerungstrains zur Beschießung von Paris vom Könige formell befohlen. Schon am 3. Oktober wird jedoch von dem Parkkommando in Nanteuil, wohin die Transporte gehn, um von dort auf dem Landwege nach dem Park von Villa Coublay geführt zu werden, über Mangel an Fuhrwerk geklagt. Diese Klagen finden auch in den folgenden Wochen keine Abhilfe, und am 26. Oktober ersucht Moltke den Kriegsminister, für die nächsten Wochen von Nachsendung weiterer Geschütze und der zweiten Munitionsrate abzustehn. Es läge ein solches Quantum von Munition in Nanteuil, daß zur Heranführung viertausend Fuhrer notwendig seien, während nur zweihundert zur Verfügung stünden. Tatsächlich rechnete man damals im Generalstab mit dem Fall von Paris, da man von Sedan die erbeuteten Militärwagen nach Soissons gehn ließ, wo sie der Generalintendantur zur Verfügung gestellt wurden, „um Vorräte heranzuführen.“ Es wurde zu jener Zeit für nötiger erachtet, große Vorräte für Gefangne anzuzusammeln, „wodurch allerdings der Transport des Belagerungsmaterials eine weitere Beschränkung erfahren wird.“ Roon ließ nun in Deutschland fünf- hundert starke, zum Munitionstransport geeignete Wagen aufkaufen und in zerlegtem Zustande nach Frankreich senden.

Bekanntlich hatte in diese Frage auch Bismarck durch eine Vorstellung vom 28. November an den König vom politischen Standpunkt aus eingegriffen und die Beschießung der Forts als eine politische Notwendigkeit bezeichnet. Die Verzögerung des Angriffs kontrastiere mit der Schnelligkeit, mit der die Franzosen die schwersten Geschütze mit ausreichender Munition von Toulon, Brest und Cherbourg nach Paris geschafft hätten. Wenn auch die Armee in der Lage sei, abzuwarten, bis der Hunger Paris zur Übergabe

zwingt, müsse er doch behaupten, daß die Politik eine durch die Beschleunigung der Forts zu erreichende Beschleunigung sehr wünschenswert mache. Der König forderte Roon und Moltke zum Bericht auf. Moltke erklärte, die Frage, wann der artilleristische Angriff beginnen solle oder könne, sei nur auf Grund militärischer Gesichtspunkte zu entscheiden. Politische Gesichtspunkte könnten nur Berücksichtigung finden, so weit sie nicht militärisch Unzulässiges oder Unmögliches beanspruchten. Roon berührte in seinem Bericht vom 30. November diese Frage gar nicht, sondern legte den Gang und Stand der Bereitstellung und des Transports des Belagerungsmaterials aktenmäßig dar und fügte hinzu, daß die Verzögerung des artilleristischen Angriffs nicht in den Maßnahmen des Kriegsministeriums, sondern in der Verfahrensweise der Ausführungsinstanz zu suchen sei, deren Umsicht und Energie Seine Majestät die Heranschaffung und Verwendung des Belagerungsmaterials übertragen habe. Seitens des Kriegsministeriums sei allen Anforderungen vollauf und mit größter Beschleunigung entsprochen worden. „Eine weitere Einwirkung konnte bei den zurzeit bestehenden Ressortverhältnissen von mir nicht geübt werden.“ In einer Korrespondenz mit dem Oberkommando der dritten Armee weist dieses die Schuld an der traurigen Beschaffenheit der Transportmittel und der Anhäufung des Belagerungsmaterials dem Großen Hauptquartier zu, an das das Oberkommando sechsmal mit Anträgen, Meldungen und Berichten erfolglos herangetreten sei. In seiner Antwort an Roon erwidert Moltke bei Rücksendung dieses Berichts am 7. Dezember, daß es Sache des Oberkommandos gewesen sei, geeignete Vorschläge und Anträge auf Abhilfe der eingetretenen Mißstände bestimmt zu formulieren. Am 7. Dezember erließ Roon den telegraphischen Befehl an das Kriegsministerium, mit größter Beschleunigung einen militärischen Fuhrpark von 900 bis 1000 vier-spännigen Wagen zum Munitionstransport mobil zu machen und dabei das in Metz lagernde Material an Fahrzeugen und Geschirren zu benutzen. Der Transport begann am 13. Dezember. Am 18. Dezember hatte der zum Kommandeur der Belagerungsartillerie ernannte General von Hinderfin in einer Immediatvorstellung darauf hingewiesen, daß er am 2. Oktober, um nicht mit unzureichenden Mitteln zu beginnen, die Überweisung von 420 Belagerungsgeschützen sowie sämtlicher kurzer Vierundzwanzigpfünder und 21 Zentimeter-Mörser verlangt habe. Es seien wohl nicht nur die Bahnschwierigkeiten, sondern der stets vorherrschende Gedanke, Paris werde durch Hunger fallen, die Momente gewesen, die lähmend auf den artilleristischen Angriff, herabdrückend auf die dazu erforderlichen Mittel tatsächlich eingewirkt hätten. In seiner Begutachtung dieses Berichts wies Roon auf die Dringlichkeit hin, die gesamte Belagerungsartillerie auch der Süd- und der Ostfront unter einen gemeinsamen energischen Oberbefehlshaber zu stellen. Als solchen brachte er den Generalmajor Prinzen Hohenlohe und zugleich für die Ingenieure den Generalleutnant von Kamecke in Vorschlag. Diesem Antrag entsprechend erfolgte die Ernennung beider durch Kabinettsorder vom 23. Dezember, und damit hatte Roon seinen Bemühungen um die Beschleunigung der artilleristischen Belagerung von Paris zu durchschlagendem Erfolge verholfen.

Mit den Garnisontruppen hatten die Formationen für den Krieg ihren Abschluß erreicht. Es wird nicht ohne Interesse sein, in einem kurzen Rückblick die gewaltigen Leistungen Preußens an Menschen für diesen gewaltigen Kampf zusammenzustellen. Die Friedensetats waren beim Beginn der Mobilmachung vollzählig. Zur Einberufung aus dem Beurlaubtenstande gelangten 6269 Offiziere, 1167 Ärzte und 698 237 Mannschaften. Die Verpflegungsstärke der Armee erreichte ihren höchsten Stand im Februar mit 1 028 126 Mann und 199 118 Pferden. Der mobilen Armee gehörten davon an 718 726 Mann und 176 949 Pferde. Es sind dies 39 vom Tausend der im Jahre 1867 ermittelten Bevölkerungszahl. Die alten Provinzen Preußens waren hierbei sehr viel stärker in Anspruch genommen worden, weil die neuen Provinzen und die kleinern Bundesstaaten nicht hinreichend leistungsfähig waren. Vorhanden waren am 5. Februar 1871 bei Ablauf des Waffenstillstandes im Beurlaubtenstande noch 66 757, von denen 32 500 als wirklich verfügbar angesehen werden konnten, in der Ersatzreserve erster Klasse noch 68 775 und an Rekruten 23 512. Vergleicht man die obigen Zahlen mit denen der andern Bundesstaaten, so erhält man für Bayern 31,30 vom Tausend, Hessen 30,26, Sachsen 27,62, Baden 27,07, Württemberg 23,56, Mecklenburg 20,76. Der Löwenanteil war somit Preußens.

Nach Beendigung der Mobilmachung waren außer 16 800 Reservisten und Wehrmännern des Gardekorps noch vorhanden an Reserven, Landwehren und Ersatzreservisten erster Klasse 221 637 Mann. In den Ersatztruppenteilen standen im ganzen 170 536, darunter 62 857 im ersten Dienstjahr, die im mobilen Befähigungstruppen hatten eine Stärke von 124 218 Mann. Nach den Augustschlachten waren dem Feldheere schon 574 Offiziere, 50 263 Mann und 3527 Pferde zugeführt worden. Bei diesem Nachschub waren den Bestimmungen des Mobilmachungsplans zuwider eine größere Anzahl von geringerer als dreimonatiger Dienstzeit ins Feld geschickt worden. So hatte der dem Garderegiment nachgeführte Ersatz unter 325 Mann 225 einjährige und 15 dreijährige nach der Mobilmachung eingetretne Freiwillige enthalten. Der König hatte hiervon mit Mißfallen Kenntnis genommen. Kron ordnete infolgedessen an, daß den stellvertretenden Generalkommandos eine entsprechende Eröffnung zu machen sei, wobei er bemerkte: „Die dem beregten Transport eingereichten Einjährig-Freiwilligen sind ein kostbares Material, welches bei hinreichender militärischer Ausbildung im Ersatzbataillon nach kurzer Frist geeignet gewesen sein würde, die großen Verluste an Offizieren einigermaßen zu ersetzen. Bei dem eingeschlagenen Verfahren wird dieses wertvolle Material frühzeitig nutzlosem Verderben ausgesetzt.“

Die Anstrengungen des Winterfeldzugs hatten die Ausrückstärke, namentlich der Infanterie, vielfach so stark herabgesetzt, daß zu deren Hebung besondere Maßregeln ergriffen werden mußten. Demzufolge ordnete Kron auf den Antrag des Chefs des Generalstabs an, daß abweichend von den Vorschriften des Mobilmachungsplans der Ersatz an Mannschaften schon dann zu beantragen sei, wenn der Truppenteil fünf Prozent seiner Etatsstärke durch Tod, Verwundung, Gefangenschaft oder Lazarettkrankheit von längerer Dauer

eingebüßt habe. Dank der unermüdlchen Einwirkung Roons gelang es dem Kriegsministerium, die Ersatztruppenteile, namentlich der Infanterie, den hohen Forderungen der Feldtruppen gegenüber durchaus leistungsfähig zu erhalten und ihnen nur genügend ausgebildete Mannschaften nachzusenden. Es sind dies im ganzen 140170 Mann und 12347 Pferde gewesen für sämtliche Waffengattungen der Armee des Norddeutschen Bundes. Auf die Infanterie allein entfallen davon 112319.

Roon hatte dafür gesorgt, daß der Geist, den er dem Kriegsministerium eingehaucht hatte, durch Männer von bewährter Tüchtigkeit, hervorragender Arbeitskraft und treulichster Hingebung an den Dienst auch während seiner Abwesenheit lebendig blieb, sodaß alle Geschäfte trotz dem riesenhaften Umfange der Arbeitsleistung mit Pünktlichkeit, Schnelligkeit und Sorgfalt erledigt wurden. Soweit die Einwirkung des Kriegsministeriums gereicht hat, hat es der Armee niemals und an keinem Orte an dem gemangelt, was sie zur Erfüllung ihrer großen und schweren Aufgaben gebrauchte. Auch hat es keiner Stelle jemals an dem fördernden und anspornenden Einflusse des Kriegsministeriums gefehlt. Es darf somit auf diese seit seiner Einrichtung größte Leistung mit berechtigtem Hochgefühl zurückschauen und ohne Überhebung von sich sagen: „Auch mir gebührt an dem, was errungen ist, an dem Ruhm und der Größe des Vaterlandes, an den Siegen seines Heeres ein Teil, und nicht der geringste.“

Es müssen noch die dreißig Anlagen erwähnt werden, die die Hälfte des Bandes ausmachen und ein für die Beurteilung der Verhältnisse im Kriege von 1870 außerordentlich wertvolles Zahlenmaterial über die Stärkeverhältnisse, Ersatz, Truppeneinteilung, Eisenbahntransport, Nachweisung von Geschütz- und Munitionsbeständen, der Kriegsgefangnen usw. enthalten. Das historisch wertvollste Blatt ist die faksimilierte Wiedergabe des über vier Quartseiten umfassenden Mobilmachungsbefehls vom 15. Juli mit der Unterschrift des Königs und der Gegenzeichnung Roons. Zur Geschichte des großen Krieges liefert somit das Buch einen lehrreichen und wertvollen, die bisherigen Publikationen des Generalstabs und die Schriften Moltkes ergänzenden Beitrag. Möge jede künftige deutsche Mobilmachung dieser gleichen! H. J.



## Bérards Homerwerk

(Schluß)



ie Telemachie erzählt, wie der verständige Sohn des Odysseus nach heftigen Auftritten mit den Freiern, von Athene beraten und beschützt, heimlich nach Pylos fährt, um bei dem Neleiden Nestor Kunde vom Vater zu erlangen. Nestors Sohn Pisistratus bringt ihn zu Wagen nach Sparta, weil Menelaus mehr weiß. Die Hinfahrt dauert wie die Rückfahrt zwei Tage; bei Diokles in Phära wird übernachtet. Bérard, der den Peloponnes von Athen aus bereist hat, zeigt, daß